

flohene zu finden war. Oft sah er im Schein der Lampe vis-à-vis zwei Schatten in enger Umarmung, und bald ging ein Flüstern durch das Quartier. Lim-Shu war nicht mehr allein. Seine chinesischen Freunde hielten zu ihm und flüsterten die Botschaft weiter, und die Polizei hatte gute Ohren. Der Kommissar erschien eines Tages bei Yvonne. Durch das offene Fenster hörte Lim-Shu Gesprächsfetzen. Freundlich war der Kommissar gerade nicht: «Du weißt, wo der Kerl steckt. Wenn Ihr Weiber verliebt seid, dann kann man sich auf nichts mehr verlassen... Mensch, Yvonne, hier ist kein Kleingeld zu verdienen. Hier gibt's ein paar große Noten. Aber, wenn wir ihn bis morgen nicht haben, dann sitzt Du. Da machen wir nicht viel Federlesens.» — Lim-Shu hörte schwache Widerrede. Dann aber wieder die rauhe Stimme des Kommissars: «Mach keinen Quatsch. — Wenn er da ist, wenn Du seine Waffen hast, machst Du die Lampe aus. Dann kommen wir.»

Der Chinese hockte lange bange Stunden am Fenster. Dann sah er eine Gestalt um die Ecke biegen — es war Jean Yvert. Yvonne sprach erregt auf ihn ein. Yvonne dachte nicht an die Tausendfrancesnoten, nicht an die eigene Gefahr, sondern nur an ihre große Liebe. Sie ließ sich von Jean umarmen: «Gib mir deinen Revolver, damit ich deine Flucht decken kann. Ich werde für dich kämpfen, weil ich dich liebe.»

Lim-Shu wußte, daß das Haus noch einen zweiten Ausgang hatte, er wußte, daß die Kriminalkommissare auf das Zeichen mit der Lampe warteten, und er sah, wie die beiden ihre Sachen zusammenrafften, um zu fliehen. Da nahm er einen langen feinen Draht, balancierte ihn mit der Geschicklichkeit, die die Chinesen für Artistik haben, über die schmale Gasse und stieß die Lampe um. Von der anderen Straßenseite erscholl ein Schrei, Polizei drang ins Haus, Blendlaternen leuchteten auf, Jean Yvert war gefangen, Aber eine Minute zu spät. Denn vor seinen Füßen lag Yvonne in ihrem Blute, durch tiefe Messerstiche tödlich verwundet: «Ich habe Dich nicht verraten.» Das waren ihre letzten Worte. Doch der gefesselte Jean stieß sie mit seinem Fuße verächtlich beiseite: «Doch, Du warst es. Du Polizeidirne.» — Dann folgte er den Kommissaren.

Am Fenster gegenüber saß unbeweglich Lim-Shu und sang ein leises Liebeslied in der Sprache seiner Heimat.

Georges Bourgeois.



Esch-sur-Alzette

vis-à-vis de la Gare Téléphone 24-26

Luxembourg

Route d. Thionville Tél. 34-10 et 31-69

# FLIRT IM SPIEGEL

«Er hat doch mich angesehen.»  
«Nein, mich»  
«Das kannst Du garnicht entscheiden; — wir standen so dicht nebeneinander...»  
«Pst. — der Chef.»

Uebereifrig kramen Germaine u. Paulette in den Fächern hinter dem Ladentisch, ordnen, wo garnichts zu ordnen ist, wirken sehr geschäftig.

Der Chef stülpt einen Strohhut auf den Ständer, streicht behutsam den Staub von einem schwarzen Filzhut und geht in den Nebenraum.

«... und er hat doch nur mich angesehen.» trumpft Paulette auf. Schon wochenlang dauert dieser Streit um den neuen Flirt, einen jungen Mann, der täglich von 1/2 12 bis 12 vor dem Riesenschaufenster des Hutladens auf- und abspaziert und sehr, sehr oft zu dem Ladentisch hinüberschaut, hinter dem Germaine und Paulette verkaufen. Also, Interesse ist vorhanden. — Aber welche ist gemeint? — — Darum geht der Streit.

Häufiger als vor der Zeit des ‚Flirts‘ prüfen Germaine und Paulette sich in dem Spiegel hinter dem Ladentisch, und jede findet sich so hübsch, daß nach ihrer Meinung nur sie in Frage kommt Germaine ist zwei Jahre älter als Paulette. Sie hat mehr Erfahrungen und wartet in Ruhe ab. Paulette ist 19 Jahre alt. Sie kokettiert mit allen Männern, die sie anschauen und träumt davon, den Flirt zu erobern.

Einmal erblickt sie im Traum Germaine, die plötzlich aus dem Laden auf die Straße rennt, dem ‚Flirt‘ um den Hals fällt und ihn stürmisch abküßt und dann triumphierend in den Laden führt. Da sammelt sie alle herumliegenden Hüte und ruft aus:

«Auf meiner Hochzeit gibt es für jeden einen Hut gratis... Wie behütet werde ich sein...»

Mit diesem Schrei wacht Paulette auf. Sogar im Schlaf hat sie keine Ruhe. — Die Angelegenheit muß heute noch entschieden werden.

Mittags um 1/2 12 im Laden. Paulette hantiert fieberhaft herum, steckt sinnlos Hüte in Schachteln, bindet sie zu, bindet sie auf, nimmt die Hüte wieder heraus.

Germaine, die kühle, steht kopfschüttelnd daneben: «Bist Du verrückt geworden? .... Er ist doch noch garnicht da.»

Gerade deshalb ist Paulette besonders nervös. Ausgerechnet heute kommt er nicht. Sie hat sich doch so schön gemacht für ihn. — Nur ein bißchen zu auffallend ist die kleine volle Figur im knallroten Seidenkleid mit riesiger, rotblau-gestreifter Schleife, die vorn auf- und niederwippt. So aufgeregt ist Paulette.

Und dann kommt er endlich. Ein eleganter, junger Mann, der vor dem Schaufenster auf- und abgeht und sehr, sehr oft zu dem Ladentisch hinüber schaut.

Paulette will da sofort auf die Straße zu ihm rennen, die Germaine aus dem Traum imitieren. Aber der Chef erscheint: Und dann geht es los: «Fräulein Paulette... bitte, den weißen Strohhut ohne Rand... den grauen Filz mit Bordüre... den Panama, den verbogenen für die Gelegenheitskunden...»

Und in der Aufregung greift sie zuerst immer nach der falschen Schachtel. — Ein Blick auf die Straße: ‚der Flirt‘ ist da.

«... den schwarzen weichen Filzhut... den braunen...»

Gerade heute muß sie arbeiten. Und Germaine steht daneben und kokettiert mit dem ‚Flirt‘. — Paulette ist außer sich.

1/4 12. — Endlich ist Schluß mit der Arbeit. Schnell den Hut — keck auf die blonden Locken — flink in den Mantel... «Natürlich, der Aermel ist zerrissen...» Gerade, wenn es schnell gehen soll... Dann stürzt Paulette auf die Straße.

Aber... ‚der Flirt‘ steht nicht mehr vor dem Schaufenster. Mit großen Schritten eilt er über den Damm auf den gegenüberliegenden Laden zu, aus dem ein junges Mädels heraustritt.

Paulette starrt hinterher — sie starrt ihnen noch nach wie sie untergehakt um die Ecke biegen.

Das waren zuviel Aufregungen für Paulette. Tränen klumpen sich in ihrem Hals zusammen. Tränen rinnen über ihre Backen. Traurig steht sie mitten auf dem Damm — mit offenem Mantel — den Hut schief auf den Locken.

Germaine reißt sie aus ihrer Trauer: «Du, Kleines, nimm's nicht so tragisch.»

«Weißt Du denn schon?»

«Natürlich.» — Germaine führt sie in den Laden zurück, zu dem Spiegel hinter dem Ladentisch. — «Da drin hab' ich alles beobachtet,» sie zeigt auf den Spiegel, «... Und jetzt weiß ich auch... Wir haben uns sinnlos gestritten... Er hat nicht Dich angeschaut, — auch nicht mich... In den Spiegel hat er geschaut... da drin konnte er sehen, wenn seine Freundin von gegenüber aus dem Laden kam. — Ihr Chef durfte nichts merken... Du, unser ‚Alter‘ hat auch nichts gemerkt.»

Beide lachen.

André Rénand.

PROJETS · DEVIS  
EXECUTIONS  
DECOMPTES  
architecte  
léon  
leclerc  
RUE ZITHE 29 · TEL 5555  
LUXEMBOURG